

Protokoll zu der Podiumsdiskussion „Kinderarmut – auch in Wolfenbüttel?“

26.02.2008

Ca 150 Gäste

Frau Hesselbach begrüßt im Namen der Organisatoren und stellt die Podiumsmitglieder vor.

Herr Kläsener verliest zunächst einen Brief einer BZ-Leserin aus dem Landkreis, die ihre Situation als alleinerziehende Mutter schildert. Er bittet anschließend die Podiumsmitglieder ihren Bezug zum Thema darzustellen.

Herr Nehring weiß, dass jedes 7. Kind bis 14 Jahren von ALG 2 lebt. Bei den 15-25jährigen ist es jede 9. Person und über 25 Jahre jede 11. Person.

Frau Dreischoff weist darauf hin, dass auch Kinder, deren Eltern kurz über der Armutsgrenze liegen, arm dran sind.

Herr Beck bemängelt, dass Eltern zu wenig über Erziehung und Ernährung wissen. „Armut macht körperlich und seelisch krank.“ Kinderärzte nehmen diese Entwicklung seit ca. 10 Jahren wahr und es wird schlimmer.

Frau Ulrich berichtet, dass mehr als 50% der Klienten beim Jugendhilfe e.V. von Armut betroffen sind. Durch zu niedrigen Harz 4-Satz reicht das Geld nicht für Anschaffungen und die Familien verschulden sich. Die Klienten holen sich zu wenig Hilfe.

Propst Schade hat erfahren, dass in der Suppenküche täglich ca. 50 Personen essen, darunter auch inzwischen einige Kinder. Bei den Ferienangeboten der Propstei werden eher die günstigen gebucht. Auch in den Kitas macht sich materielle Knappheit bemerkbar, vor allem beim Essen.

Herr Schmidt kennt aus der Politik die Armutsberichte der Bundesregierung und weiß, dass die Armut von Familien mit Kindern dramatisch gestiegen ist. Die neueste Erhebung ermittelt Armut und Reichtum und macht deutlich, dass diese beiden Phänomene sich immer mehr voneinander entfernen. 2004 wurde eine Erhebung in WF gemacht, aus der Schmidt später zitiert. Eine AWO-Studie bemängelt fehlende Gesundheit, Bildung und weitere Ressourcen.

Für die nächste Runde bittet **Herr Kläsener** um Lösungsansätze:

Herr Beck wünscht sich Chancengleichheit für alle Kinder durch kostenfreie Betreuung in Kita und Hort und eine zusätzliche verpflichtende Untersuchung bei Kindern von 3,5 Jahren, damit rechtzeitig gefördert werden kann. Auch ein kostenfreies Essen in Kita und Schule würde die Chancen der Kinder verbessern. Auch **Frau Dreischoff** hält Chancengerechtigkeit für eine wichtige Voraussetzung zur Bekämpfung von Kinderarmut. Neben Ganztagsplätzen in Kita und Schule strebt sie eine enge Vernetzung an, um damit auch Eltern zu erreichen. Die Qualität der Betreuung könnte sich verbessern durch Resilienzförderung, kleinere Gruppen, beständiges Personal und eine höhere Sensibilität vor allem bei Lehrern. Aus ihrer Sicht ist es notwendig, Kinder aus sozial schwachen Familien frühzeitig in Kitas zu haben.

Propst Schade fordert mehr Hilfe für Familien und wünscht sich, dass alle daran mitwirken, nicht aus Gnade, sondern weil den Familien Hilfe zusteht. Er berichtet von einem Projekt, wo Kitas mit EFB zusammen arbeiten, um Erziehungsfähigkeit und soziale Kompetenzen zu verbessern. (Handwerkszeug für Eltern und für Kinder) Auch aus der Drogenhilfe weiß er, dass es wichtig ist, Eltern mit in die Hilfe zu integrieren.

Frau Ulrich fordert mehr Geld für Familien, eine Verbesserung der schulischen Bildung z.B. durch kleinere Klassen und frühzeitige präventive Hilfen für betroffene Familien. Dazu sind Kooperationen mit verschiedenen Einrichtungen notwendig.

Herr Nehring hält aktive Arbeitsförderung für notwendig, um den Menschen die Möglichkeit zu geben, aus der Armut zu kommen. Er findet Arbeitsgelegenheiten in sozialen Einrichtungen (1€-Jobs) einen guten 1. Schritt. Der Übergang von der Schule in den Beruf muss seiner Meinung nach gut begleitet sein. Hier gibt es bereits Maßnahmen in Zusammenarbeit mit den Wohlfahrtsverbänden. Netzwerke wären sinnvoll, aber sie brauchen Zeit und die richtigen Leute.

Herr Schmidt berichtet von der Kampagne „Soziale Stadt“ mit Standorten in Brennpunkten. Hier können gezielt Projekte gefördert werden. Auch die Begleitung von Übergängen, wie z.B. von der Kita zur Schule scheint ihm wichtig und die frühe Laufbahnentscheidung in der 5. Klasse lässt zu wenig Spielraum für individuelle Entwicklung. Familien benötigen individuelle Hilfen, was aber sehr aufwändig und teuer ist.

Jetzt gibt **Herr Kläsener** dem Publikum die Gelegenheit zu Fragen.

Herr Höhne fragt nach der Definition von Armut und erhält die Information, dass es viele Definitionen gibt, die Vorbereitungsgruppe sich aber auf eine verständigen musste. Herr Nehring ergänzt, dass die Teilhabe an der Gesellschaft ein wichtiges Kriterium ist.

Frau Hartmann möchte wissen, ob es ein Hebammenmodell in Wolfenbüttel gibt und weißt auf den Zusammenhang von Armut und mangelnder Gesundheit hin. Sie erhält die Information, dass es zwar zur Zeit kein Hebammenprojekt in WF gibt, aber Herr Beck berichtet, dass Hebammen im 1. Jahr in die Familie gehen können und dies auch von Krankenkassen finanziert wird.

Frau Walter erzählt von einer Studie, die sie im Rahmen ihres Studiums macht über Muslima in Wetzlar und Wolfenbüttel. Es gibt zahlreiches Interesse an den Ergebnissen, z.B. bei Herrn Schmidt. Er möchte keine Kindergelderhöhung für alle, sondern gezielte Hilfen über ALG2-Erhöhung.

Frau Böcher weist darauf hin, dass es neben der materiellen Armut das Problem der emotionalen Armut und der sozialen Verwahrlosung gibt und dass viele Familien in 2. Generation von öffentlichen Leistungen leben. Auch das Thema Fehlernährung bringt sie mit ein. Herr Schade antwortet dazu, dass die emotionale Armut zu dem Problembereich dazu gehört, aber mit der finanziellen Armut angefangen werden müsse. Frau Ulrich weist darauf hin, dass das Zusammenspiel von emotionaler und materieller Armut besonders problematisch für die Kinder ist. Eltern sind häufig durch Mehrfachbelastungen völlig überfordert und können deshalb ihren Kindern nicht genug emotionale Sicherheit geben. Präventive Angebote sollten gebündelt werden, um diesen Familien optimal zu helfen. Frau Dreischoff hält die Zusammenarbeit mit Vereinen und Krankenkassen für wichtig und wünscht sich mehr Zeit für Netzwerkarbeit.

Zum Schluss bringt Frau Ulrich den demografischen Wandel mit ins Gespräch. Da wir zukünftig nur noch wenige Menschen im arbeitsfähigen Alter haben, wird es immer wichtiger, dass diese Menschen gut qualifiziert sind, um einen Beruf auszuüben. Deshalb muss jedes einzelne Kind gefördert werden. Wir können es uns nicht leisten, dass so viele auf der Strecke bleiben.